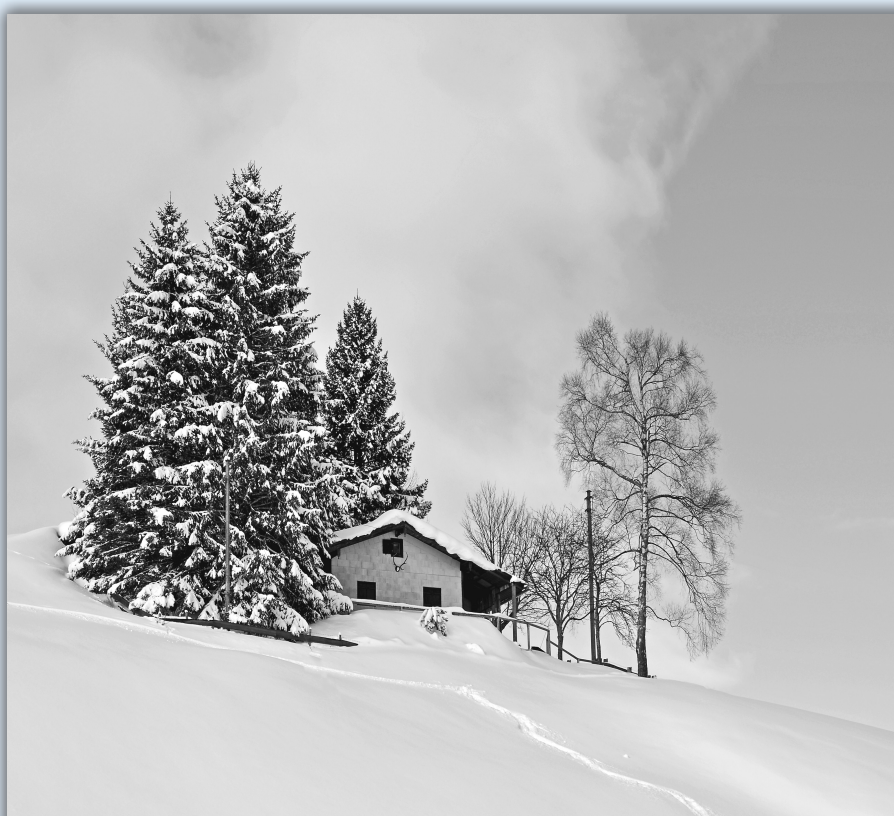


AUFBlick

Laßt uns aufsehen auf Jesus (Hebr 12,2)

und AUSblick

Siehe, ich komme bald (Offb 3,11)



- ▶ Jesus ist kommen
- ▶ Wir möchten Jesus sehen
- ▶ Falsche und wahre Frömmigkeit
- ▶ Verrat als Kennzeichen des Abfalls von Gott
- ▶ Diener Gottes in allen Dingen

Inhalt dieser Ausgabe

Zum Geleit ... 3

Dr. Manfred Michael

Wir möchten Jesus sehen 4

Pfarrer Lienhard Pflaum

Ja, wir möchten ihn sehen und wir werden ihn sehen, wie er ist: in der Vollendung. Wir dürfen ihn aber auch hier schon sehen – wie ihn die Bibel offenbart. Das ist unser Heil. Denn ihn zu sehen und mit ihm zu gehen, gibt dem Leben eine neue Ausrichtung. Dieses neue Leben in Christus drängt den Menschen, Ihm, dem Herrn, immer ähnlicher zu werden und Ihm nachzufolgen. Wie aber kann er jemandem nachfolgen, wenn er nicht auf ihn schaut?

Falsche und wahre Frömmigkeit 6

Roland Sckerl

Echte Frömmigkeit erwächst aus Umkehr und Wiedergeburt. Sie wird durch das neue Leben mit Jesus bestimmt. Leider gibt es auch eine falsche Frömmigkeit, die sich in dem geschaffenen Licht spiegelt. Der Mensch, der seine eigenen Wege gehen will, will auch Herr seiner Frömmigkeit sein und glaubt so, sich durch selbst gemachte Frömmigkeit einen Anspruch auf das Heil verdienen zu können. Dies ist ein tragischer Irrtum. Denn kein Mensch kann sich seine Gerechtigkeit aus eigener Kraft verdienen.

Verrat als Kennzeichen des Abfalls von Gott 8

Dr. theol. Lothar Gassmann

In der Endzeit werden Menschen vom Glauben abfallen und sich auch untereinander verraten. Dadurch werden viele persönliche Beziehungen zerstört. Noch ungleich trauriger ist es, wenn der Mensch an seiner Beziehung zu Gott Verrat übt. Das geschieht in vielfältiger Weise, wenn dem Wort Gottes, das unser Leben ist, die Autorität abgesprochen wird. Wenn von Fall zu Fall entschieden wird, was aus dem Wort Gottes in unsere Zeit passt und was nicht. Verrat ist es auch, wenn Menschen Jesus Christus vor anderen nicht bekennen und seinen Wahrheitsanspruch nicht unterstreichen.

Diener Gottes in allen Dingen 10

Publizist Werner Fürstberger

„In allen Dingen erweisen wir uns als Diener Gottes.“ (2 Kor 6,4) Diese Einsicht zu haben, mag zunächst schwer fallen. Denn wie kann man in Trübsal, Nöten und Ängsten noch Kraft und Freude finden, Gottes Diener zu sein? Doch Paulus lebt vor, was er sagt. Seine Aufzählung widriger Umstände, die dann folgt, ist beeindruckend – ebenso wie sein Ratschlag: „Alles, was ihr tut, das tut von Herzen als für den Herrn und nicht für Menschen ...“ (Kol 3,23)

Berichte und Kommentare 12

Impressum

Erscheinungsweise

Aufblick und Ausblick ist eine Zeitschrift zur Stärkung des Glaubens in der Endzeit, die von Christen unterschiedlicher Denominationen verantwortet wird. Sie ist von keiner Kirche oder Freikirche abhängig und wird allein durch die Spenden ihrer Leser finanziert. Alle Ausgaben der Schrift finden Sie auch im Internet: <http://l-Gassmann.de/aufblick-und-ausblick>

Herausgeber

Verein zur Stärkung biblischen Glaubens e.V.,

1. Vorsitzender: Dr. Manfred Michael, Pfarrer-Augenstein-Str. 25, 76534 Baden-Baden;

2. Vorsitzender: Pfarrer Willi Baumgärtner, Maulbronner Str. 19; 76646 Bruchsal-Helmsheim;

Kassier: Ortwin Blum, Hauffstr. 4, 75391 Gechingen;

Versand: Klaus Dabkowski, Badstraße 3 A-19, 76437 Rastatt.

Redaktion

Schriftleitung: Dr. Manfred Michael (verantwortl.);

Dr. Lothar Gassmann, Am Waldsaum 39, 75175 Pforzheim;

Pfarrer Lienhard Pflaum, In der Halde 3, 75378 Bad Liebenzell;

Biblischer Arbeitskreis Kassel

Zuschriften

Bei Zuschriften bezüglich des Inhalts bitten wir, sich an die Redaktion zu wenden. Für namentlich gezeichnete Beiträge ist der Verfasser verantwortlich.

Versand, Bestellung

Bestellungen, Adressenänderungen und Kündigungen richten Sie bitte an die Versandanschrift **Aufblick und Ausblick**, Klaus Dabkowski, Badstraße 3 A, 76437 Rastatt, Tel. 07222/52376, Fax 07222/5951189, E-Mail: »kdabkowski@arcor.de«

Freiexemplare zu Verteilzwecken werden gern zur Verfügung gestellt (auch in größerer Zahl).

Spenden

Aufblick und Ausblick, Sparkasse Rastatt-Gernsbach, Konto-Nr. 78485 (BLZ 665 500 70)

IBAN: DE86 6655 0070 0000 0784 85

Swift BIC: SOLADESIRAS

Der Verein ist durch den Freistellungsbescheid des Finanzamtes Baden-Baden vom 13.8.2010 als gemeinnützig anerkannt.

Spendenbescheinigungen

Für Spenden bis 200 € genügen Bankbelege als Vorlage beim Finanzamt.

Dennoch bestätigen wir Ihnen nach dem abgelaufenen Jahr diese Spenden, es sei denn, Sie benötigen keine Bescheinigung. In diesem Fall wären wir Ihnen für eine kurze Nachricht dankbar.

Gestaltung

www.rimi-grafik.de

Druck

Scharer-Druck & Medien, 76456 Kuppenheim.

Foto Titelseite: Panthermedia / Foto S. 16: privat

Jesus ist kommen ...

... Grund ewiger Freude, A und O Anfang und Ende steht da. Gottheit und Menschheit vereinen sich beide. Schöpfer, wie kommst du uns Menschen so nah. (L.K. Allendorf)

Die Heilsgeschichte Gottes reicht vom Anfang der Welt bis zum Untergang dieses Zeitalters, ja dieses Geschlechts. Wir finden uns heute im letzten Teile dieser Heilsgeschichte wieder und sehen uns mit den in der Prophetie geschilderten Geschehnissen konfrontiert. Dazu brauchen wir nur die Nachrichtensendungen einzuschalten. Zahlreiche Prophetien sind heute bereits erfüllt, und wir dürfen gewiss sein, dass die noch ausstehenden Ereignisse und Gerichte genauso eintreten werden, wie sie in der Endzeitrede Jesu und anderen prophetischen Büchern – vor allem in der Offenbarung – beschrieben werden.

Die Beachtung der Prophetie ist für uns keine Frage des Ermessens, sondern eine Notwendigkeit. Deshalb mahnt Petrus: „Umso fester haben wir das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, dass ihr darauf achtet ...“ (2 Petr 1,19) Daher beobachten wir die Zeichen der Zeit, die uns der Herr als Anzeichen seines baldigen Kommens genannt hat. Dabei stellen wir fest, dass der Widerstand gegen das Wort Gottes, die fehlende Bereitschaft, sich ihm unterzuordnen, immer größer wird (bis hinein in kirchliche Kreise). Das wird zunächst zur Ausgrenzung und später sogar zur Verfolgung der wahrhaft Gläubigen führen. Mit Toleranz haben wir in dieser ach so toleranten Gesellschaft nicht zu rechnen.

Die Bibel zeigt uns aber auch die Kraftquellen, die wir brauchen, um alle Gefährdungen zu überwinden, vor allem das Fundament, das Jesus heißt. Mit ihm haben wir den Grund gefunden, der unseren Anker ewig hält. Mit diesem Anker haben wir das Öl in der Lampe, damit wir zur Hochzeitsfeier eingehen können. Mögen

doch viele Menschen aufmerken, wenn sie dieses Gleichnis betrachten, Menschen, die voller Selbstzufriedenheit ihre Lampen halten und nicht darauf achten, ob sie gefüllt sind. Sie könnten aus dem Gleichnis lernen, dass es bei Gott auch ein „zu spät“ gibt, auch wenn Er jedem Menschen die Chance geben will, die Hand des Retters Jesus Christus zu ergreifen.

So wollen wir auch diese Ausgabe von **Aufblick und Ausblick** wieder nutzen, um den Ernst der Lage darzustellen und den einzigen Weg zu zeigen, der Rettung bringen kann: den Weg zu Jesus. Wir alle müssen auf Jesus sehen, so lautet der Tenor des ersten Artikels dieses Hefts. Es folgen dann zwei Beiträge, die gefährliche Fehlentwicklungen unserer Zeit schildern: die falsche Frömmigkeit, die so viele Menschen die Illusion vermittelt, dass sie auf der sicheren Seite sind, und den Verrat, der als Treuebruch gegenüber Menschen und Gott leider ein Kennzeichen endzeitlichen Lebens ist – und erst recht sein wird. Wie gut ist es da, dass sich der letzte Artikel wieder mit unserer Nachfolge beschäftigt, die Paulus im zweiten Korintherbrief so eindrucksvoll als Gelegenheit darstellt, uns in allen Dingen als Diener Gottes zu erweisen.

Ausgestattet mit dieser Wegzeihrung wollen wir mit unserem Heiland in das **neue Jahr** gehen, das dieser Zeit Leiden vielleicht noch steigern wird. Wir tun dies im Vertrauen auf unser Fundament und in großer Dankbarkeit gegenüber Gott, aber auch dankbar verbunden mit Ihnen, unseren Lesern, die sie unsere Arbeit durch Ihre Unterstützung überhaupt erst ermöglichen. Wir wünschen Ihnen ein gutes Jahr unter dem Schirm des Höchsten und freuen uns, wenn wir weiterhin durch **Aufblick und Ausblick** mit Ihnen verbunden sein dürfen.

Manfred Michael

Wir möchten Jesus sehen

Lienhard Pflaum

Es waren einige Griechen unter denen, die heraufgekommen waren, um anzubeten auf dem Passafest. Die traten zu Philippus und sprachen: Herr, wir wollen Jesus gerne sehen.“ (Joh 12,20.21)

Wer waren diese Griechen? Unter Alexander dem Großen wurden griechische Kultur und Sprache weit verbreitet. Diese Griechen kamen aus dieser so geprägten, heidnischen Welt mit ihren Göttern und Philosophen. Sie waren mit dem jüdischen Glauben bekannt geworden; denn Synagogen gab es auch außerhalb des Landes Israel. Sie entschlossen sich, diesen Glauben anzunehmen und wurden Proselyten, („Hinzugekommene“), oder auch Halbproselyten.

Nun zogen sie mit anderen Festpilgern zum Passafest nach Jerusalem. Es war für sie ein besonderes Erleben, im Tempel die Gottesdienste des Herrn, des einzig wahren, lebendigen Gottes, zu feiern, ihn anzubeten, zu loben und zu preisen. Passa war auch für sie ein Höhepunkt mit der Opferung der Lämmer. Es erinnerte und vergegenwärtigte, wie Gott mit dem Blut der geschlachteten Tiere das Volk vor dem Verderben bewahrte, aus der Knechtschaft in Ägypten erlöste und Israel ins verheißene Land ausziehen ließ.

Auch diese Griechen bewegte wie andere Teilnehmer die Frage, wer Jesus sei. Sie hatten von ihm gehört. Ist er ein Prophet oder gar der verheißene Messias? Sie wollten Klarheit und deshalb Jesus sehen, ihm begegnen, womöglich auch ihn sprechen. So baten sie Philippus: „Herr, wir wollen Jesus gerne sehen.“

Als Philippus diese Bitte Jesus überbrachte, antwortete der Herr: **„Die Zeit ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.“** Dachte er an den Propheten Jesaja? (53,10.11) „Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, wird er Nachkommen haben und in die Länge leben, und des Herrn Plan wird durch ihn gelingen.“ Dann können auch diese Griechen sein Eigentum werden. Es waren suchende Menschen. Ihre heidnische Religion und so auch ihr Leben befriedigten sie nicht mehr. In Israel fanden sie den wahren Gott. Und nun begegneten sie dem Messias, dem Erretter.

Wir möchten Jesus sehen! Sollte dieser Wunsch nicht auch uns auf unserem irdischen Lebensweg begleiten?

Wir dürfen Jesus sehen

Jesus zu sehen und mit ihm zu gehen, gibt unserem Leben eine neue Ausrichtung. Wichtig ist, dass wir wiedergeboren sind: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur [Schöpfung]; das Alte ist vergangen; siehe, Neues ist geworden.“ Gott kann aber auch Menschen zunächst die Augen für Jesus öffnen und sie dann zum neuen Leben führen.

Wir sollen Jesus sehen

Der Apostel Paulus hatte in seinem missionarischen und seelsorgerlichen Dienst ein besonderes Anliegen. Es gilt auch für uns heute und in Zukunft. Den Gemeinden in Galatien, die von einem Rückfall in die Werkgerechtigkeit bedroht waren, schrieb er tief besorgt und ermahnend: „O ihr unverständigen Galater! Wer hat euch bezaubert, denen doch Jesus Christus vor die Augen gemalt war als der Gekreuzigte? Meine lieben Kinder, die ich abermals unter Wehen gebäre, bis Christus in euch Gestalt gewinne.“ (Gal 3,1.4.19) Sein Grundsatz war: „Wir predigen den gekreuzigten Christus, den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit.“ Dazu malte er mit seinen Worten Jesus vor ihre Augen. Diese Galater sollten wieder auf Jesus sehen!

Gott rief über den Propheten Amos seinem Volk zu „Suchet mich, so werdet ihr leben.“ (Amos 5,4) Muss das nicht auch heute der Ruf sein: „Suche Jesus und sein Licht, alles andere hilft dir nicht.“?

Wo können wir Jesus sehen?

In der Bibel, nur in ihr. In den vier Evangelien sehen und begegnen wir ihm wie damals seine Jünger. Johannes schrieb von seinem Evangelium:

„Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir gesehen haben mit unseren Augen, was wir betrachtet haben und unsere Hände betastet haben, vom Wort des Lebens – und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, das beim Vater war und uns erschienen ist –, was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus. Und das schreiben wir, damit unsere Freude vollkommen sei.“ (1 Joh 1,1–4)

Mit Gebet und dem Wirken des Heiligen Geistes wird das Bibelwort lebendig, und andere Bilder, die über unsere Augen in unser Inneres eindringen wollen, müssen weichen.

Was sehen und erleben wir?

► Jesus wird uns groß in seiner Macht und Herrlichkeit. Sein himmlischer Vater bezeugt nach der Taufe Jesu im Jordan: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe“; und bei der Verklärung auf dem Berg: „Dies ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören“.

► Jesus empfängt bei seiner Taufe den heiligen Geist. Mit ihm wird er zum Dienst des Messias beauftragt und bevollmächtigt; „denn Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“ (1 Tim 2,4) Gottes Rettungswille wird nun zu seiner Rettungstat.

► In Jesus kommt Gottes Liebe zu uns. „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewigen Leben haben.“ (Joh 3,16)

► Jesu Erdenleben und Wirken wird uns lebendig vor Augen gestellt.

► Wir sehen, wie er am Kreuz auf Golgatha leidend und sterbend unsere Erlösung vollbringt mit dem Ruf: „*Es ist vollbracht!*“

► Wir sehen auch, wie er zu seinem himmlischen Vater zurückkehrt als Herr aller Herren.

Die tiefste Erkenntnis von Jesus vermittelt uns Johannes in seinem Evangelium. So überlieferte er uns das Wort Jesu: „Wer mich sieht, der sieht den Vater.“ Ohne Jesus-Erkennntnis keine wahre Gotteserkenntnis. Johannes bezeugte von seinem Erleben mit Jesus und dem der anderen Jünger: „Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ Es war ein Erleben des Glaubens mit Augen, geöffnet von Gottes Geist.

Er überlieferte uns die „Ich bin“-Worte Jesu. Als Mose am brennenden Dornbusch Gott nach dessen Namen fragte, um ihn Israel nennen zu können, sprach der ewige Gott: „Ich bin, der ich bin.“ Jesus durfte als der für uns Mensch gewordene ewige Sohn Gottes diesen Namen seines himmlischen Vaters übernehmen. **Die sieben überlieferten „Ich-bin“-Worte Jesu sind darum majestätische, göttliche Worte der Errettung und des Lebens, des Weges und der Liebe, des Trostes und der ewigen Heimat.** Diese sieben Worte unseres Herrn sollten wir immer aufsagen. So sehen und begegnen wir auch immer wieder Jesus.

Jesus sehen im Tagesablauf

„Mein erster Blick, wenn ich erwache, sind deine Wunden, o Herr Jesu Christ! Und die unendlich große Sache, dass du für mich am Kreuz gestorben bist, erfüllt mit Dank und Staunen meinen Sinn und reißt mein Herz zu deinen Füßen hin.“

„Ich aber will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit, ich will satt werden, wenn ich erwache, an deinem Bilde.“ (Ps 17,15)

„Lasset uns aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens.“ (Hebr 12,2)

„Mein schönste Zier und Kleinod bist auf Erden du, Herr Jesu Christ, dich will ich lassen walten und alle Zeit, in Lieb und Leid, in meinem Herzen halten.“

Jesus sehen, ist eine Quelle göttlicher Kraft

Jesus sehen, erkennen und aufnehmen: Dann haben wir Frieden und Gnade, wir werden getröstet und gestärkt und in schweren Tagen hindurchgetragen. Lasset uns aufsehen auf Jesus: Das erfüllt uns mit Freude, Zuversicht und ewiger Hoffnung. Aber es bewahrt uns auch, in das widergöttliche Getriebe dieser Welt abzugleiten.

Gelöbnis und Anbetung

„Ewig soll er mir vor Augen steh'n, wie er als ein stilles Lamm / dort so blutig und so bleich zu sehen, hängend an des Kreuzes Stamm; / dürstend rang um meine Seele, dass sie ihm zu seinem Lohn nicht fehle. Und dann auch an mich gedacht, als er rief: Es ist vollbracht!“

Ich bin dein! Sprich du darauf dein Amen! Treuster Jesu, Du bist mein! / Drücke deinen süßen Jesusnamen brennend in mein Herz hinein! / Mit dir alles tun und alles lassen, in dir leben und in dir erblassen: / das sei bis zur letzten Stund unser Wandel, unser Bund!“

Wir werden Jesus sehen

Zu dieser Vollendung unserer Nachfolge Jesu blicken wir erwartend hinaus, bereiten uns auch vor, denn „ohne Heiligung wird niemand den Herrn sehen.“ (Hebr 12,14) Diese Vollendung beginnt mit der ersten Auferstehung der Gemeinde Jesu Christi. Damit gelangen wir ans Ziel unserer Nachfolge. „Wir werden entrückt auf den Wolken in die Luft, dem Herrn entgegen; und so werden wir bei dem Herrn sein allezeit.“ (1 Tess 4,17)

Dann werden wir Jesus sehen: „Wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber: wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn *wir werden ihn sehen, wie er ist.*“ (1 Joh 3,2)

Auch das Wort Jesajas ist erfüllt: „Deine Augen werden den König sehen in seiner Schönheit; du wirst ein weites Land sehen.“ (Jes 33,17)

Das alles ist für uns heute noch kaum vorstellbar, und doch ist es eine kommende Wirklichkeit.

„Ja, ich komme bald. – Amen. Ja, komm, Herr Jesus!“



Falsche und wahre Frömmigkeit

Roland Sckerl

Seit einigen Jahren ist von einer „neuen Spiritualität“ die Rede. Es heißt, die Menschen würden wieder religiöser werden. Zugleich wird festgestellt, dass die Kirchen kaum etwas davon abbekommen. Ist das ein Widerspruch?

Religion: Befriedigung frommer Bedürfnisse?

Nein, das ist kein Widerspruch. Der natürliche Mensch, so, wie er geboren wird, ist religiös. Er weiß um die Existenz eines Gottes – aus der Schöpfung (Röm 1,18) und aufgrund seines Gewissens (Röm 2,14.15). Die Frage ist nur: Was kann er daraus machen? Fragt er wirklich nach dem wahren, lebendigen Gott? Das ist die Ausnahme. Die meisten Menschen, auch im christlichen Bereich, wollen heute *„nach ihrer eigenen Façon selig werden“* (Friedrich d. Gr.). Sie setzen ihre eigene „Religion“ aus Stücken unterschiedlichster Traditionen, Philosophien bzw. Religionen so zusammen, wie es ihren Bedürfnissen, ihrem Ego, entspricht. Sie halten sich für weise und für mündig – Gott aber erklärt sie zu Narren! (Röm 1,22)

Schon im alten Israel finden wir diese selbstgemachte Religion: Weil Mose nach ihrer Meinung auf dem Sinai so lange ausblieb, machten sie sich ein Götzenbild und begründeten gegen Gottes Anordnungen einen eigenen Gottesdienst. Später, nach der Reichsteilung, stellte Jerobeam im Nordreich aus eigenem Gutdünken zwei Heiligtümer auf, setzte eigene Priester ein, um das Volk „bei der Stange“ zu halten.

Das alles sollte uns nicht verwundern. Das ist der von Gott abgefallene, unbekehrte Mensch, der „autonom“ sein will („mündig“, wie es seit der Aufklärung heißt), der darum auch im religiösen Bereich keine Autorität mehr über sich haben will. Denn warum gibt es so viele Religionen? Sind sie alle ein Weg zur Erlösung? Nein! Sie sind vielfach sogar Ausdruck der Rebellion gegen Gott, der Verblendung des menschlichen Geistes und der Verfinsterung der menschlichen Vernunft ohne Gott (Eph 4,18), auch wenn die Systeme, die der menschliche Geist sich erdenkt, noch so klug, noch so faszinierend erscheinen. Denn der selbstherrliche Mensch steht unter der Herrschaft des Teufels (Eph 2,1-3).

Was kennzeichnet diese menschengemachte Religion? ALLE Religion außerhalb des biblischen Christentums ist davon gekennzeichnet, dass der Mensch sich selbst zu erlösen versucht, dass der Mensch selbst versucht, einen Weg zu Gott zu finden. Auch dass er versucht (das kann sehr fromm aussehen und christlich verbrämt sein), sich religiös selbst zu verwirklichen, d. h. seine

religiösen, spirituellen Bedürfnisse zu befriedigen und sich auf diese Weise „wohlzufühlen“. Alle Religion außerhalb des biblischen Christentums ist daher auf den Menschen zentriert, sein Tun, seine „Bedürfnisse, seine Ansichten“ – nicht auf Gott, Seine Ehre, Seinen Willen, Seine Liebe, Sein Heil für uns.

Religion: Mitarbeit an der Erlösung?

So viel eigene Bemühung finden wir auch im christlichen Umfeld. Sie kann z.B. in zweierlei Gewändern auftreten: als religiöse Oberflächlichkeit sowie als religiöse Gesetzlichkeit. Viele meinen: Ich bin getauft, konfirmiert, gehe ab und an in den Gottesdienst und zum Abendmahl. Ich strenge mich an, ein anständiges Leben zu führen. Da wird doch auch Gott nicht mehr von uns verlangen! **Aber Gott verlangt mehr, viel mehr: er verlangt von uns alles Irdisch-natürliche, um uns alles Himmlische schenken zu können: „Seid vollkommen, so, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!“ (Mt 5,48)** Diese Vollkommenheit erlangen wir allein aus Gnaden, um Christi willen, durch den Glauben. Es geht Gott dem HERRN nicht um Rituale, so gut und wichtig es ist, wenn wir getauft und konfirmiert sind und in den Gottesdienst kommen: Aber ohne Buße im Lichte Gottes, ohne Umkehr zum Vater aller Dinge, ohne den rettenden Glauben an Christus nutzt uns das alles nichts. Gott will nicht einige fromme Handlungen von uns – nein: Gott will uns selbst!

Im Alten Testament finden wir bei Israel, dass es äußerlich den Gottesdienst einhielt und sich wunderte, warum Gott, der HERR, es dennoch unter den Feinden so furchtbar leiden ließ. Was antwortete er? *„Meine Seele ist feind euren Neumonden und Jahreszeiten; ich bin derselben überdrüssig; ich bin's müde zu leiden ... Wascht, reinigt euch, tut euer böses Wesen von meinen Augen, lasst ab vom Bösen! Lernt Gutes tun, trachtet nach Recht ...“* (Jes 1,14.16-17).

Auch im Neuen Testament wird von Menschen berichtet, die dem Willen Gottes nachkommen wollen, in dem sie nach außen hin fromm erscheinen (vor allem Pharisäer). Doch Jesus durchschaut sie: *„Dies Volk naht sich zu mir mit seinem Mund und ehrt mich mit seinen Lippen; aber ihr Herz ist ferne von mir. Aber vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehren, die nichts als Menschengebote sind.“* (Mt 15,8.9)

Da kann ein großer religiöser Eifer sein, Paulus kannte es aus eigener Erfahrung. Aber welches Zeugnis musste er Israel ausstellen? *„Israel aber hat dem Gesetz der Gerechtigkeit nachgestanden und hat das Gesetz*

der Gerechtigkeit nicht überkommen. Warum das? Darum, dass sie es nicht aus dem Glauben, sondern aus den Werken des Gesetzes suchen ... Denn sie erkennen die Gerechtigkeit nicht, die vor Gott gilt, und trachten, ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, und sind also der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nicht untertan. Denn Christus ist des Gesetzes Ende; wer an den glaubt, der ist gerecht.“ (Röm 9,32; 10,3.4)

Was ist also der Irrtum an diesem religiösen Eifer? Es ist im Grunde der alte Weg des natürlichen Menschen, Gott eben doch etwas bringen zu wollen, um dadurch sich selbst zu erlösen oder zumindest daran mitzuarbeiten. Man will nicht abgrundtief verdorben sein, will nicht geistlich tot sein, sondern meint, sich selbst bessern und dann Gott auch etwas vorweisen zu können. Letztlich ist es die alte Religion der Selbsterlösung, nur in ein frommes Gewand gekleidet.

Das finden wir nicht nur in den Kirchen, die offen die Mitarbeit an der Errettung durch eigene Anstrengungen lehren, wie die römisch-katholische und die Ostkirche. Nein, so etwas gibt es auch im evangelischen, ja mancherorts sogar im evangelikalen Umfeld. Etwa wenn der rettende Glaube von seiner Auswirkung her (z.B. Umsetzung des Liebegebots) beschrieben wird, aber nicht in seinem Wesen, der Rechtfertigung des Menschen. Oder wenn zwar Buße gepredigt wird, aber nicht als Prozess, den Gott, der HERR, aus Gnaden wirkt, sondern als Vorleistung, die der Mensch zu erbringen hat. Oder wenn gar der Glaube selbst als menschliche Vorleistung betrachtet wird und nicht als Gabe Gottes aus reiner Gnade (Eph 2,8.9). Oder wenn es heißt, dass der, der sich (nur gefühlsmäßig) für Jesus entscheidet, auch schon geistlich umgekehrt ist. Oder wenn man die Hingabe zur Voraussetzung der Errettung macht. Oder aber, wenn man meint, richtige Christen an einem bestimmten äußeren Erscheinungsbild oder an förmlichen Verhaltensweisen erkennen zu können. Allen nur menschlich frommen Fehlhaltungen ist gemeinsam, dass die allein selig machende Gnade unseres Gottes aus dem Blickfeld gerät. Und diese Gnade wird sichtbar in unserem Erlöser Jesus Christus - durch Sein am Kreuz für Dich und für mich vergossenes Blut.

Christus allein: Kern christlicher Frömmigkeit

Im Blick auf die Pharisäer und ihre scheinbar so großartige Gerechtigkeit sagte Christus: „*Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.*“ (Mt 5,20) Was ist das denn für eine Gerechtigkeit? Was fehlte den Pharisäern und was brauchen wir? Es geht zunächst um eine lebendige Sünden- und Verlorenheitserkenntnis, nämlich um die Erkenntnis, dass wir an unserem natürlichen Menschen geistlich tot sind, unfähig, Gott irgendetwas zu bringen, irgendwie an unserer Erlösung, unserer Bekehrung zu Christus mitzuarbeiten. „*Kein Fleisch kann durch des Gesetzes*

Werke vor ihm gerecht sein; denn durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde.“ (Röm 3,20)

Das ist also das Erste, was wir brauchen: dass alle Selbstgerechtigkeit und alle selbstgemachte Frömmigkeit von uns weicht, und wir wahrhaft zu Bettlern vor Gott werden. Dazu muss die lebendige Christuserkenntnis kommen, indem wir durch den Heiligen Geist IHN, der wahrer Gott und wahrer Mensch in einer Person ist, erkennen als den, der auch für uns stellvertretend das ganze Gesetz vollkommen erfüllt hat. Der auch für uns ans Kreuz gegangen ist, weil er all unsere Sünden trug. Er hat für unsere Sünden eine vollkommene Bezahlung durch seinen Gehorsam, Leiden und Sterben geleistet und so Gott mit der ganzen Welt, auch mit uns versöhnt. Nur so hat er uns die Vergebung der Sünden erworben und damit die Voraussetzung für unsere Erlösung geschaffen. Dies alles hält er für uns bereit - durch das Evangelium in Wort und Sakrament. Und wir empfangen, ergreifen es allein durch den Glauben. Unser Heil, unsere Rettung ist völlig und einzig Christi Werk. „*Nun aber ist ohne Zutun des Gesetzes die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, offenbart und bezeugt durch das Gesetz und die Propheten. Ich sage aber von solcher Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt durch den Glauben an Jesus Christus zu allen und auf alle, die da glauben.*“ (Röm 3,21-22)

Als durch Gnade Erlöste, durch Christus Bekehrte, durch den Heiligen Geist Wiedergeborene, weihen wir dankbar unser Leben Jesus Christus, übergeben es zu einem Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist (Röm 12,1). Das ist das neue Leben, ein Leben in der treuen Nachfolge - ein Leben, in dem Christus immer mehr alles ausfüllen will, indem wir immer mehr in sein Bild umgeformt werden (Röm 8,29). „*Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.*“ (Gal 2,20)

Unser neues, ewiges Leben ist also kein Leben in frommer Selbstliebe, frommer Selbstannahme, fromm gefühlter Selbstverwirklichung, sondern vielmehr ein Leben der Selbstverleugnung, ein tägliches Sterben des alten Ich, damit täglich Christus mehr Raum bekommt: „*Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben behalten will, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinet- und des Evangeliums willen, der wird's behalten.*“ (Mk 8,34.35) Es ist ein Leben unter dem Kreuz, ein Leben im Kampf, weil der Teufel, die Welt und unser Fleisch gegen das neue Leben stehen. Da können wir nur bestehen, wenn wir täglich umkehren und wenn wir unser altes Ich täglich in den Tod geben. Das bedeutet aber auch ein Leben in täglich neuer Hingabe, aber auch ein Leben unter der Verheißung Christi „*Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.*“ (Joh 14,23).



Verrat als Kennzeichen des endzeitlichen Abfalls vom Glauben

Lothar Gassmann

Das wohl Erschütterndste, was für die Endzeit vorausgesagt wurde, ist das *Abfallen* vieler Christen vom biblischen Glauben, von Gottes Ordnungen und von der Liebe zu Gott und den Menschen unter dem wachsenden Druck einer christusfeindlichen Umwelt. Eine Ausprägung dieses Abfalls ist der Verrat als Bruch einer auf Treue gegründeten Beziehung. Dazu lesen wir in der Endzeitrede Jesu:

„Es werden viele abfallen und werden sich untereinander verraten und werden sich untereinander hassen. Und es werden sich viele falsche Propheten erheben und werden viele verführen. Und weil die Gesetzlosigkeit überhandnehmen wird, wird die Liebe in vielen erkalten.“ (Mt 24,10-12)

Der Verrat ist schon unter Menschen schlimm genug, wenn er gewachsene Beziehungen zwischen Arbeitskollegen, Nachbarn, Freunden, Ehepartnern und ganzen Familien die Grundlage entzieht. Viel schlimmere Auswirkungen hat aber der Verrat an Gott, weil er das ewige Heil des Verräters gefährdet.

Der Verrat unter Menschen

Es ist erschütternd, wenn der Herr Jesus sagt: **Sie werden sich untereinander verraten.** Die Auslieferung an die Verfolger – manchmal durch die engsten Angehörigen – kam und kommt leider immer wieder vor, etwa in Ländern des Ostblocks oder in islamischen Staaten. Der frühere Pfarrer in der DDR, Dr. Theo Lehmann, hat in seiner Autobiografie berichtet, dass der Verräter in seiner nächsten Nähe war. Es war einer seiner engsten Freunde und Mitarbeiter. Dieser hat alle seine Informationen direkt an die Stasi gegeben, die er über diesen gläubigen Pfarrer in der früheren DDR sammeln konnte. Es ist erschütternd, wenn man dann erfahren muss: Der Verräter saß ganz in meiner Nähe.

Deshalb warnt uns das Wort Gottes vor dem Verrat. Wir sollen wachsam bleiben und nicht blindlings jedem Menschen vertrauen. Ich habe auch schon leider mehrmals erleben müssen, dass Menschen, denen ich vertraut hatte, mich dann bitter enttäuscht haben. Vielleicht habe ich es auch schon gemacht, dann tut es mir leid und ich bitte um Vergebung. Denn wir sind alle keine vollkommenen Heiligen. Wir brauchen alle die Gnade und Vergebung des Herrn.

Aber Auslieferung an die Verfolger – das ist eine schwere Sünde. Ich hoffe, dass wir nie in eine solche Lage kommen, dass wir jemanden verraten würden, insbesondere, wenn es Verfolgung gibt, sondern dass

wir dann – wie es auch im Dritten Reich aufrechte Menschen gab – den Verfolgten Schutz bieten, die um ihres Glaubens willen verfolgt werden. Damals waren es Juden. Aber die Christen standen ja auch schon auf der Liste und etliche waren bereits im KZ, wie etwa der Prediger von Buchenwald, Paul Schneider, ein evangelischer Märtyrer. In der Endzeit wird diese Verfolgung weltweit zunehmen, da konsequentes Christsein immer mehr der Lächerlichkeit preisgegeben und als „intolerant“ bezeichnet werden wird. Es passt nicht in den Einheitssoff, der zum antichristlichen Reich führt.

Ist das nicht erschütternd, wenn der Riss durch die Familien geht? Wie traurig, wenn ein Familienmitglied oder mehrere nicht gläubig sind. Wenn man nicht gemeinsam beten kann. Aber wir können nichts erzwingen. Viele von uns werden ungläubige Angehörige haben. Betet, dass auch sie gerettet werden. Dass sie nicht ewig in der Hölle gequält werden müssen. Besser als anpredigen ist aber: den Glauben in Liebe vorleben.

Dies ist also eine eindeutige Warnung, dass wir nicht jedem einfach Vertrauen schenken sollen. Es soll aber kein Aufruf zum ständigen Misstrauen sein. Man muss grundsätzlich wachsam bleiben. Es haben sich schon Menschen in Gemeinden eingeschlichen, um sie auszuspiionieren. Das ist in kommunistischen Ländern sehr verbreitet gewesen. Die Gläubigen waren dort sehr vorsichtig. Dabei gilt mehr denn je: **„Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der Herr aber sieht das Herz an.“ (1 Sam 16,7)**

Verrat an Gott

... an seinem Wort

Wir verraten Gott, wenn wir uns vor anderen Menschen nicht zu seinem Wort bekennen. Das gilt zuallererst für uns selbst, wenn wir im Alltag, in persönlichen Gesprächen, durchaus auch in der Öffentlichkeit Gelegenheiten versäumen, auf Gottes Wort hinzuweisen. Solche Gelegenheiten gibt es häufig, da ja die Welt um uns herum den lebendigen Gott kaum noch kennt und seine Gebote missachtet. Da gibt es viele Ansichten und Einstellungen zu korrigieren, insbesondere wenn Menschen meinen, selbst in Gottes Rolle schlüpfen zu können und beispielsweise über Leben und Tod anderer zu befinden (z. B. Abtreibung oder aktive Sterbehilfe). Gelegenheiten gibt es aber auch in Gesprächen über andere Religionen oder im unmittelbaren Austausch mit Andersgläubigen

Der Verrat wird aber noch markanter, wenn Verkündiger von Gottes Wort dieses Wort nicht so verkündigen,

wie es in der Bibel steht. Denn was in der Bibel steht, kann von Menschen als hart empfunden werden. Deshalb werden biblische Aussagen nur zu oft einfach weggelassen, weil der Verkündiger fürchtet, den Unwillen der Zuhörer zu erregen. Diese Zuhörer könnten sich ja sonst Verkündiger suchen, wonach „ihnen die Ohren jucken.“ (2 Tim 4,3ff). Dazu schreibt Hans-Otto Graser (A+A 1-2012):

„Und solche Verkündiger gibt es heutzutage zuhauf. Dabei verkündigen diese Prediger nicht unbedingt grobe Irrlehren. Vielem, was sie sagen, kann man durchaus zustimmen. Aber bei genauerem Hinsehen entdeckt man doch gewaltige Defizite. So macht man z. B. aus dem Hammer des Wortes Gottes, der Felsen zerschmeißt (Jer 23,29) ein Plastikhämmerlein, von dem sich das Sünderherz überhaupt nicht beeindrucken lässt. Und dem zweischneidigen Schwert (Hebr 4,12) wird sowohl die Spitze als auch die Schärfe genommen, so dass es keinem mehr weh tut. Was aber kommt bei einer derart aufgeweichten Verkündigung am Ende heraus? Wohl kaum konsequente Christuskirche. Vielmehr werden die Hörer zu einem wohltemperierten, weltangepassten Christentum verführt. Wenn klare Aussagen der Bibel verschwiegen werden, ist das im Grunde ein Verbrechen an den Seelen.“

... Verrat an Seinem Sohn

Jesus Christus, der das Wort Gottes verkörpert, hat für unsere Erlösung sein Leben gegeben. Er war in der Tat treu bis in den Tod. Haben wir da nicht Anlass, auch IHM die Treue zu halten, IHN zu bekennen und IHM nachzufolgen? Er sagt selbst: „Wer nun mich bekennt vor den Menschen, den will auch ich bekennen vor meinem himmlischen Vater.“ (Mt 10,32)

Wir haben Jesus zu bekennen, wie er ist – auch in seinem Absolutheitsanspruch: „Niemand kommt zum Vater denn durch mich!“ (Joh 14,6) **Die Tatsache, dass Jesus der einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen ist (1 Tim 2,5), wird oft verschwiegen, weil man Konflikte mit Andersgläubigen oder mit durch den Zeitgeist geprägten Menschen in einer Welt der vordergründigen Toleranz vermeiden will.** Dafür mag man in dem einen oder anderen Fall Verständnis haben – aber es führt kein Weg daran vorbei, dass es sich auch hier um Verrat handelt: den Verrat an Jesus Christus.

Dabei ist es doch unser „Amt“, seine Wahrheit zu verteidigen, wo wir auch sind. Auch gegenüber einer Kirche, die versucht, sich mit dem Zeitgeist zu arrangieren und bestimmte (unpopuläre) Wahrheiten lieber unter den Tisch kehrt. Das geschieht oft genug mit der Methode der historisch-kritischen Bibelauslegung, die es gestattet, unangenehme Wahrheiten als historisch-zeitbedingt und dementsprechend heute nicht mehr gültig wegzuschieben. Auf diese Kirchen können wir uns nicht berufen, wenn wir uns einmal für jedes Wort rechtfertigen müssen, das wir gesprochen und – wie wir hinzufügen müssen – nicht gesprochen haben.

Bibeltreue Christen sind die Sachwalter der christlichen Wahrheit und dürfen sich nicht darauf verlassen, dass kirchliche Organisationen die Sache Jesu in dieser Welt zu vertreten haben. Wenn wir jeder Auseinandersetzung um den Glauben ausweichen, verlieren wir die Achtung anderer – nicht zuletzt die Achtung der andersgläubigen Menschen, die oft genug ihren Glauben vitaler und energischer vertreten als wir.

... an Seiner Kirche

Die Gemeinde oder Kirche Jesu Christi ist die Gemeinschaft der Gläubigen aus allen Denominationen. Sie ist nicht zu verwechseln mit den institutionellen Kirchen, auch wenn diese gern solche Ansprüche erheben. Dabei üben sie Verrat an der eigentlichen *Gemeinde Jesu Christi*, indem sie dem Zeitgeist Raum geben und sich der Welt anpassen, anstatt die Welt zu korrigieren und auf Gottes Wort aufmerksam machen. Deshalb werden institutionelle Kirchen von Auslegern oft als die in Offenbarung 17 erwähnte Hure Babylon bezeichnet (z. B. C. A. Auberlen, *Der Prophet Daniel und die Offenbarung*).

Friedrich Mayer bemerkt zu Offenbarung 17 (Hure Babylon) in seinem Buch „Der Tag des HERRN“:

„Dabei dürfen wir nicht nur an ‚Rom‘ denken, sondern ohne Zweifel an alles falsche Kirchenwesen auf Erden, an alles unechte, also »weltförmige Christentum«, wie es allmählich auch in der kleinsten Gemeinschaft mitten drin sitzt. Sie alle, diese Kirchen, Konfessionen, Sekten, Freikirchen, Gemeinschaften, keine einzige ausgenommen, sind kleine »Babel« geworden, voll Verwirrung, und sind von ihrem ersten Geist himmelweit gefallen.“

Obwohl ich mich dem letzten Satz in seiner Radikalität nicht anschließen kann (meines Erachtens ist die Lage noch nicht in allen Gemeinden so ausgeprägt), so enthält er doch einen wahren Kern: nämlich dass *keine* christliche Gruppierung vom „Babelgeist“ unberührt bleiben wird. Die Welt kommt leider überall rein! Keine Gemeinde wird sagen können: „Ihr seid Babel – und wir nicht!“ Nein, „Babel“ geht mitten durch die Gemeinden, ja manchmal sogar mitten durch die Herzen hindurch! Wir sollten beten, dass Gott diesen Babelgeist austreibt. Gegenüber diesem Geist der Vermischung, der Weltanpassung, des falschen Pluralismus, der falschen Toleranz gegenüber Lügen, falschen Systemen und Irrlehren müssen wir intolerant sein. Gegenüber der Person, auch wenn sie anders denkt, können wir tolerant sein, aber nicht in der Wahrheits- und Sachfrage.

Die abgefallene Endzeitkirche wird in ihrer ganzen Verderbtheit erst in der antichristlichen Trübsalszeit offenbar werden. Und doch wirft auch sie ihre Schatten längst voraus. Doch der Herr wird seine kleine Herde hindurchbringen – das hat Er verheißen und darauf dürfen wir vertrauen.



Diener Gottes – in allen Dingen

Werner Fürstberger

Kinder Gottes, ja Söhne in Christus sind wir geworden durch den Glauben an Jesus, versichert uns die Bibel in Galater 3,26. Welche Gnade für bußfertige, ehemals verlorene Sünder! Wer von uns hätte solch liebevolle Aufnahme zu erbitten gewagt? Wer, der sein altes Leben in der Gottesferne, unverständig, ungehorsam, in die Irre gehend, in Lüsten und Vergnügungen, in Bosheit und Neid lebend, verhasst und andere hassend, zugebracht hatte? (Tit 3,3)

Nun aber sind wir durch das Blut Jesu Gott nahe gebracht worden, in Christus hineingetauft, zu einem Geist berufen, und haben Christus angezogen (Röm 6,3; 1 Kor 12,13; Gal 3,27). Die Schuldschrift ist gelöscht, der Vorhang zerrissen – und wir sind aufgefordert, mit Freimütigkeit hinzutreten zum Gnaden-thron, um dort Barmherzigkeit zu erlangen und beim Vater Gnade zu finden zu rechtzeitiger Hilfe (Hebr 4,16). Denn, wenn ihr Kinder seid, sagt das Wort, dann auch Erben – nämlich Gottes Erben und Miterben des Christus. Damit noch nicht genug: Zum Beweis der Unabänderlichkeit Seines Ratschlusses bekräftigte Gott dies mit Seinem Eid, versiegelte uns als Sein Eigentum und gab uns das Unterpfand des Geistes bis zur Erlösung des Eigentums, zu Seiner Herrlichkeit.

Was für eine Stellung vor dem lebendigen Gott! Das sanfte Joch Jesu, die leichte Last unseres sanftmütigen, von Herzen demütigen Herrn und Heilands hat die ehemals schwere Sündenlast abgelöst, von unserer Schulter genommen; unsere Hände wurden den schweren Tragekorb los; das alte Joch und der Stecken des früheren Treibers sind zerbrochen. Wir Mühseligen und Beladenen wurden eingeladen zu kommen, um von Ihm stets aufs Neue erquickt zu werden und so dürfen wir uns Seiner Ruhe für unsere Seele erfreuen. Herz und Hände sind – frei gemacht!

Gott dienstbar geworden

»Jetzt aber, von der Sünde frei, seid ihr der Gerechtigkeit, seid ihr Gott dienstbar geworden« – sagt uns der Römerbrief. Und jener an die Kolosser fügt hinzu: **»Alles, was ihr tut, das tut von Herzen, als für den Herrn und nicht für Menschen, da ihr wisst, dass ihr von dem Herrn zum Lohn das Erbe empfangen werdet; denn ihr dient Christus, dem Herrn!«**

Offensichtlich wird die Freude über die Gabe der Gotteskindschaft von vielen Gliedern des Leibes Christi allerdings nicht ohne weiteres mit rechter Erkenntnis und Einstellung zum bereitwilligen Dienen verbunden, obwohl das Eine vom Anderen nicht zu trennen ist,

was nicht nur die Lehrbriefe beweisen. Jesu Gleichnis von den anvertrauten Talenten und auch jenes von den Pfunden spricht für diesbezügliche Ignoranten von ernstesten Konsequenzen. So ist es nicht verwunderlich, dass der Apostel deshalb im zweiten Brief an die Korinther schreibt: **»Wir geben niemand irgendeinen Anstoß, damit der Dienst nicht verlästert wird; sondern in allem empfehlen wir uns als Diener Gottes.«** (2 Kor 6,3.4)

Was bedeutet: »in allen Dingen«?

Von Robert Chapman (1803–1902), von dem es in seiner Biografie heißt: »Der Mann, der Christus lebte«, wird berichtet: Er ging stets um 21 Uhr zu Bett und stand um vier Uhr auf, bis 12 Uhr beschäftigte er sich grundsätzlich mit Gott. Fürsprache war seine spezielle Berufung, deshalb widmete er seine ersten und besten Stunden dem Gebet. Diese persönliche Zeit der Einkerkehr beeinträchtigte jedoch in keiner Weise seine Lebensenergien. Jeden Sonntag predigte er vor 800 Seelen, übte Hirtendienste aus und kümmerte sich auch um die geringsten körperlichen und geistlichen Bedürfnisse von einem Strom von Besuchern, von denen einige nur eine Stunde blieben, andere hingegen einen Monat.

Während dieser acht ersten Stunden des Tages zog er sich nicht völlig zurück; zum Beispiel war es eine Gewohnheit von ihm, die Schuhe seiner Gäste eigenhändig zu putzen. Wenn er jemand auf dessen Wunsch hin wecken durfte, tat er es stets mit einem Wort Gottes zum Gruß. Er, der sein Vermögen weggegeben hatte für das Reich Gottes, führte stets eine gewisse Menge an kleinen Münzen für mittellose Menschen mit sich, was ihm half, mit diesen ins Gespräch zu kommen.

Einer seiner Vertrauten schrieb: »Mr. Chapman war der Mann eines Buches – er las die Bibel nicht nur, sondern begleitete das Lesen mit ständigem Gebet. Er bewässerte den Boden, auf dem er ging, mit Gebet. Als er das erste Mal durch Spanien reiste, kannte er keinen einzigen Christen dort, war aber nicht mutlos, sondern vertraute auf Gott. Jahre danach, als er die Türen zum Predigen des Evangeliums geöffnet sah, war er nicht im Geringsten überrascht, weil er dafür gebetet und geduldig auf die Antwort gewartet hatte.« Ganz wie der Apostel geschrieben hatte im 2. Korintherbrief: »Darum lassen wir uns nicht entmutigen, weil wir diesen Dienst haben gemäß der Barmherzigkeit, die wir empfangen haben –«, ja einmal mehr: »Darum lassen wir uns nicht entmutigen; sondern wenn auch unser äußerer Mensch zugrunde geht, so wird doch der innere Tag für Tag erneuert.«

Unter allen Umständen

Paulus fährt fort in diesem so persönlichen Brief und zählt einen Katalog von Umständen für einen Knecht Gottes auf, von dem auch wir einiges nachempfinden können: »... in allem empfehlen wir uns als Diener Gottes, in viel standhaftem Ausharren, in Bedrängnissen, in Nöten, in Ängsten, unter Schlägen, in Gefängnissen, in Unruhen, in Mühen, im Wachen, im Fasten; in Keuschheit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, im Heiligen Geist, in ungeheuchelter Liebe; im Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, durch die Waffen der Gerechtigkeit in der Rechten und Linken; unter Ehre und Schande, bei böser und guter Nachrede; als »Verführer« und doch wahrhaftig, als Unbekannte und doch wohlbekannt, als Sterbende – und siehe, wir leben; als Gezüchtigte, und doch nicht getötet; als Belebte, aber immer fröhlich, als Arme, die doch viele reich machen; als solche, die nichts haben und doch alles besitzen.« (2 Kor 4-10)

Nach dieser Aufzählung von Mühsalen und Schwierigkeiten erübrigt sich jede Diskussion darüber, ob es vielleicht Umstände gibt, die uns – sei es auch nur für kurze Zeit – aus unserem „Dienstverhältnis“ (Diener Gottes zu sein) entlassen.

Ein Brief des Christus

Vor etlichen Jahren wurde ein Schild über der Küchenspüle eines christlichen Hauses bekannt, auf dem geschrieben stand: »Hier wird drei Mal täglich Gottesdienst gemacht.« Wird solches Tun in einfältigem Glauben von Gebet begleitet, dann zeigt es die rechte Einstellung des Herzens auf. **Es geht ja nicht in erster Linie um Kanzel und Mission, wesentlich ist zuallererst das praktische, tägliche Dienen, womit Gott die Herzen und Seine Wahrheit offenbar macht:** »Es ist ja offenbar, dass ihr ein Brief des Christus seid ... geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne Tafeln des Herzens«.

Was war es denn, das den König David so auszeichnete, dass Gott, der nicht lügen kann, ihm ein so wunderbares Zeugnis vor Jerobeam ausstellte? »... mein Knecht David, der meine Gebote befolgte und mir nachfolgte von ganzem Herzen, sodass er nur tat, was in meinen Augen recht ist.« (1 Kön 14,8; Apg 13,22) Es war das Herz, das unverwandt an seinem Gott hing, von dem dieser dann sagen konnte: »Ich habe David gefunden ... einen Mann nach meinem Herzen, der allen meinen Willen tun wird«.

Auf das Herz kommt es an! Als Gottes Söhne sind wir Sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, damit wir in Ihnen wandeln (Eph 2,10). Das macht den Dienst vor Gott, gleichwohl welcher Art, leicht – in Christus wird er nie zur Last, denn es sind Gottes Werke, die zu tun wir vor Herzen und Händen haben. Und gerade weil wir ohne

jegliches eigene Zutun zu dieser gnadenvollen Stellung eines Kindes Gottes gelangt sind, muss sich umso mehr das Wesen dessen, in dem wir neu geboren sind, an uns auswirken, in jeder Hinsicht, in jeder Situation.

Eure Sklaven – um Jesu Willen

Was das Miteinander im Leib betrifft, die gegenseitige Handreichung der Glieder, lesen wir ein ganz prägnantes Wort in diesem zweiten Korintherbrief: »Denn wir verkündigen nicht uns selbst, sondern Christus Jesus, dass er der Herr ist, uns selbst aber als eure Knechte [Grundtext: leibeigene Sklaven] um Jesu willen.« Damit ist alles gesagt. Somit gibt es nichts, das wir den Brüdern vorenthalten, – denn wer da weiß, Gutes zu tun und tut es nicht, dem ist es Sünde. Alles von den Geschwistern Benötigte wird uns zur Verfügung gestellt vom himmlischen Oberhirten. Was den verbalen Dienst im Aufbauen und Warnen betrifft, so hat dieser in der Wahrheit Christi zu geschehen, an der sich die wahre Liebe erfreut, die jede schändliche Heimlichkeit ablehnt und nicht mit Hinterlist umgeht, und das Wort Gottes nicht verfälscht. Vielmehr empfehlen wir uns jedem menschlichen Gewissen vor dem Angesicht Gottes, wenn wir die Wahrheit offenbar machen, wie bereits vor Grundlegung der Welt über die Gemeinschaft des Leibes Christi vorhergesagt wurde: »... damit wir heilig und tadellos vor Ihm seien in Liebe«.

Vernünftiger Gottesdienst findet in erster Linie in den einfachen, täglichen Dingen, in den kleinen Handreichungen sein fruchtbares Betätigungsfeld, wo das erneuerte, betende Herz frei von jeglicher Launenhaftigkeit tätig bleibt, ja selbst dann nicht entmutigt wird, wenn die vom Vater verordnete Zeit dafür lange zu sein scheint. Verachten wir bloß nicht diesen Faktor als Knechte im Dienst unseres Gottes, der uns über Jahrzehnte relativ eintönige Arbeit oder aufwändige Pflege eines kranken Menschen auferlegt.

Begrüßen wir in Christus zudem alle Schwierigkeiten im Dienst, denn das ehrt Gott. Verzage nicht angesichts deiner Probleme, sondern mach es wie mit den Sorgen – gib sie ab! Und für dich selber wähle die unterste Position, die des Geringsten! Wir sind nicht die Regisseure im Reich Gottes, vielmehr Gottes Mitarbeiter, ob es nun gilt, ein WC aufs Sauberste zu reinigen, ein Stück weggeworfenes Papier aufzuheben, den Abwasch für die gutbeschäftigte Hausmutter zu übernehmen oder eine Bibelstunde zu halten – dies alles gleich, ganz und gern. Gott macht uns nicht grundlos zum Schauspiel vor der Welt und den Menschen, denn nur den von Jesus neu gemachten, demütig dienenden Herzen werden sie das Wort vom Evangelium Christi abnehmen, und nur im Dienst Gottes im Alltag werden wir glaubhaft zum Brief Christi. Es ist interessant, wie genau Gott die Menschen uns beobachten lässt, was unser Verhalten im Dienst betrifft. Bedenken wir: als Kinder Gottes sind wir Brüder dessen, der sich unersetzbar nicht geschont hat.





Ehe und Familie

Besorgt über Homophobie

Nach dem Willen der Mehrheit des EU-Parlaments (430:105 Stimmen) sollen sich die EU-Staaten stärker im Kampf gegen „Homophobie“ engagieren. Mit diesem Begriff bezeichnen Genderisten (vor allem die Homo-Lobby) die angeblich irrationale, krankhafte Abneigung gegen das, was Christen „perverse Praktiken“ nennen. In der Entschließung werden u. a. irrige Annahmen über Homo- und Bi-Sex und Transgender verurteilt, sowie homophobe Gesetze.

✉ *Wieder einmal zeigt sich, dass die EU den Forderungen der Genderisten, also jener Gruppen, die für die Aufhebung der Geschlechtergrenzen plädieren, denkbar weit entgegenkommt. Das beginnt schon mit der Übernahme des Begriffs „Homophobie“ für Menschen, die Homosexualität als Sünde bezeichnen. Diese Menschen – so die Lesart – stehen nicht etwa für ihre biblische Überzeugung, sondern sie sind krank (Phobie: krankhafte Angst). So werden Menschen desavouiert und diskriminiert, die aus guten Gründen die Homosexualität ablehnen – und das von Gruppen, die – wenn sie selbst betroffen sind – strafrechtlich gegen Diskriminierung vorgehen.*

Dass es auch anders geht, beweisen unsere norwegischen Nachbarn. Hier schaffte es der bekannte Komiker H. Elia, in Fernsehinterviews und Kommentaren die Genderisten so in die Enge zu treiben, dass sie auf wichtige Fragen keine Antworten wussten und der Staat seine Unterstützung für die Gender-Forschung einstellte. Glückliches Norwegen! Nach Aufbruch (EAD) 5/6-2012; MI

Dauerthema „Abtreibung“

Bis zum Ende der 48. Woche dieses Jahres werden in Deutschland nach offizieller Statistik etwa 103.200 Kinder im Mutterleib getötet worden sein. – Seit der Reform des Abtreibungsstrafrechts 1974 gab es in Deutschland nach Angaben des

Statistischen Bundesamtes 5.432.350 Abtreibungen. Der Professor für Christliche Sozialwissenschaften an der Uni Münster, Manfred Spieker, hält diese Zahlen für zu niedrig. Es kämen die heimlichen, die im Ausland vorgenommenen und die unter falscher Diagnoseziffer abgerechneten Abtreibungen hinzu. Deshalb müsse man von rund 10 Millionen Abtreibungen ausgehen. Idea 48-2012, S. 10

✉ *Wir werden sie immer wieder erwähnen und beklagen – die Menschen, die nicht leben durften, weil sie die Eltern nicht haben wollten. Und wir unterstützen die Menschen, die heute noch den Mut haben, die Tötung von Ungeborenen als schwere Sündenlast unseres Volkes zu begreifen. So etwa die rd. 3000 Christen, die im Sommer in Berlin unter dem Motto „Ja zum Leben“ für ein Europa ohne Babycaust und Euthanasie demonstrierten. Sie mussten miterleben, wie linksgerichtete Gegendemonstranten Parolen wie die folgende von sich gaben: „Die Deutschen sterben aus, wir klatschen laut Applaus.“ Ein Plakat zeigte ein gekreuzigtes Schwein mit der Aufschrift „Jesus du Opfer.“ – Da gibt es keinen Aufruf eines Politikers, der die Menschen anhält, mehr Rücksicht auf die Religionskultur zu nehmen, wie es der Außenminister nach dem Islam-Schmähfilm mit Blick auf die Muslime getan hat. Die eigene Religion genießt solchen Schutz offenbar nicht.* MI

Familieninitiative gegen den Zeitgeist

Der Schweizer Bundesrat lehnte eine Volksinitiative ab, die sich gegen die steuerliche Bevorzugung von Eltern wendet, die ihre Kinder betreuen lassen. Die Initiative möchte Mut machen, die Kinder, insbesondere die Kleinkinder, in der Familie zu betreuen. Die nachfolgende Argumentation kann auch die deutsche Diskussion befruchten: Mit seinem Entscheid suggeriert der Bundesrat in verheerender Weise, dass die Fremdbetreuung gleichwertig zur Eigenbetreuung sei. Dem muss vehement wider-

sprochen werden. **Es gibt genug Erkenntnisse, die aufzeigen, dass fremdbetreute Kinder oft, vor allem vor dem 3. Lebensjahr, ungesundem Stress ausgesetzt sind und seelische Beeinträchtigungen davontragen.**

Selbst die Bildungsfähigkeit kann dadurch beeinträchtigt werden. Keine noch so gut ausgebildete Kinderbetreuerin kann eine gute elterliche Fürsorge in deren Konstanz, Liebe und Nestwärme ersetzen. Der Ruf nach einem flächendeckenden Angebot an Krippenplätzen, damit die Frauen weiterhin berufstätig sein können, ist kinder- und familienfeindlich. Deshalb ist die Familieninitiative richtig!

Lisa Leisi in EDU Standpunkt 10-2012, S. 7

Erziehung

Neue Sexualmoral als Pflichtlektüre

Ab dem Schuljahr 2013/2014 könnten Teenager in Baden-Württemberg möglicherweise irritiert aus dem Schulunterricht nach Hause kommen – besonders fromme. Denn im Deutschunterricht sollen 16-Jährige ab der 10. Klasse ein Buch durcharbeiten, das an etlichen Stellen Sexszenen unter Jugendlichen ziemlich deutlich beschreibt und auch Bisexualität völlig wertfrei darstellt. Beschrieben werden auch Szenen mit Selbstmordlust und eine makabre Szene, in der die Totenruhe eines Selbstmörders gestört wird. Es handelt sich um die Novelle des Spiegel-Redakteurs Dirk Kurbjuweit mit dem Titel „Zweier ohne“. Sie ist als Pflichtlektüre für Schüler in Baden-Württemberg vorgesehen.

✉ *Pflichtlektüre bedeutet, dass auch Schüler in ev./evangelikalen Bekenntnisschulen dieses „Sexbuch“ lesen müssen. Doch es regt sich Widerstand. Nach TOPIC vorliegenden Informationen haben einige freie christliche Schulen sowie der Verband evangelischer Bekenntnisschulen (VEBS) ihren Protest gegen dieses Buch bereits beim Ministerium vorgetragen – bisher noch*

ohne Erfolg. Wieder zeigt es sich, dass das von der Genderideologie geprägte Erziehungskonzept sehr wirksam bis zur Basis, den Schulen und Kindergärten, vorgebracht ist.

Topic 11-2012, S. 4 / MI

Bekenntnisschule am Pranger

Die Süddeutsche Zeitung hat in mehreren Ausgaben die Lukaschule in München (eine Bekenntnisschule) wegen ihrer Lehrmethoden kritisiert. Die Landeskirche hat diese Vorwürfe in einer Pressekonferenz zwar zurückgewiesen, gleichzeitig aber klargestellt, dass das „Nein“ zur Homosexualität nicht von dem Lehrplan abgedeckt wird. Insofern sei auch noch manches verbesserungsfähig. Im einzelnen führte der pädagogische Direktor des Landeskirchenamts, Eckhard Landsberger, aus:

„Alles kann verbessert werden. Ich nenne ein Beispiel: **Eine Lehrkraft, die sagt „Homosexualität ist Sünde“ oder „die Bibel sagt Nein zur Homosexualität“, befindet sich außerhalb des Lehrplans.** Es fehlt der geschichtliche Hintergrund zu diesen Aussagen, nämlich das Nein zur Knabenliebe. Bei Jesus und Paulus findet sich kein Wort zur Homosexualität. Es wird auch nichts gesagt zur heutigen gleichgeschlechtlichen Partnerschaft als Liebesverhältnis. Das muss von der Lehrkraft dargestellt werden. Sagt sie nur „Sünde“, dann führt das zur Ablehnung von Homosexuellen. Eine Lehrkraft darf das nicht sagen.“ Idea 47-2012, S. 9

✉ Anstelle eines Kommentars der Hinweis auf Römer 1,26-28. Der Verfasser ist Paulus, bei dem sich angeblich kein Wort zur Homosexualität findet.

Korantreuer Religionsunterricht

Als erstes Bundesland hat NRW islamischen Religionsunterricht im begonnenen Schuljahr 2012/13 eingeführt, und zwar zunächst an 44 Grundschulen. Dazu wurde das Schulgesetz geändert. Der Lehrplan für die etwa 40 muslimischen Religionslehrer soll aber erst im Sommer 2013 fertiggestellt sein.

Von der rheinischen Kirche (OKR Ebert) war das Übliche zu hören: Wichtiger Beitrag zur Integration, deutlicher Schritt in die richtige Richtung, Stärkung des bewährten Kooperations-Modells u.a.m.

✉ Nach den bisherigen Berichten sind offenbar die wichtigsten Fragen immer noch offen: Kann es überhaupt gelingen, einen Lehrplan zu erarbeiten, der dem Grundgesetz und der Menschenrechts-Konvention gerecht wird? Bekanntlich ziehen die meisten Muslime die Scharia dem Grundgesetz vor. Islam-Staaten haben Abkommen über Menschenrechte nur unter dem Vorbehalt zugestimmt „... soweit diese nicht der Scharia widersprechen.“ BAK 254 /heb

Gesellschaft

ZDF-Sendung „Götter wie wir“

In der Sendung „Götter wie wir“, die das ZDF am 14.10.2012 ausstrahlte, wurde der jüdisch-christliche Glaube von Millionen Deutschen Bürgern lächerlich gemacht. Und dies in einer Weise, die man den Muslimen, bezogen auf Ihren Glauben, niemals zumuten würde. Diese Sendung löste eine Protestwelle aus, wie sie das ZDF wohl noch nie erlebt hat. So wurde eine Petition an den ZDF-Intendanten von rd. 35.000 Christen unterschrieben. Ziel der Proteste war auch die frühere Ratsvorsitzende der EKD, Frau Käßmann, die diese Sendung mitgestaltete. Nachfolgend ein Auszug aus einem Protestbrief an Frau Käßmann: www.cxflyer.com/petition-gegen-die-zdf-sendung-goetter-wie-wir

„Da wird doch ernstlich den ahnungslosen Leuten nahegebracht, „Gott Jahwe“ wäre als ein „beduinischer Vulkan-Gott“ entstanden und hätte später auch eine „weibliche Seite“ in der Aschera gehabt! Schließlich hätte man Ihm dann „die Vaterschaft“ an Jesus angelastet. Und letztlich würden Juden, Christen und Muslime immer nur denselben Gott meinen und

anbeten. Das alte Freimaurermärchen Lessings lässt grüßen. Wie können Sie sich als Ev. Luth. Pfarrerin, die auf die Heilige Schrift und die Bekenntnisschriften ordiniert wurde, zu so etwas hergeben!!!“ Reinhard Sorger, Missionsleiter

Grün bleibt grün

Mit Kathrin Göring-Eckardt haben die Grünen eine Kirchenfrau an ihre Spitze gewählt. Damit soll dokumentiert werden, dass man in der Mitte der Gesellschaft angekommen ist und durchaus auch bürgerlich-konservative Wähler gewinnen kann.

✉ Doch gemacht: Auch die EKD, deren Kirchenparlament Göring-Eckardt vorsteht, konnte oder wollte nicht erreichen, dass sie sich von antichristlichen Positionen verabschiedet. Das gilt vor allem für ihre familienethische Position, die Pastor Ulrich Rüß (Hamburg) wie folgt auf den Punkt bringt: Sie engagiere sich für ein Adoptionsrecht für gleichgeschlechtliche Partner, ein Transsexuellenrecht sowie für eine Abkehr von der Zweigeschlechtlichkeit. Rüß: „**Die Bezeichnung ‚bürgerlich‘ für Frau Göring-Eckardt ist absolut irreführend. Diese Positionen sind auch nicht christlich.**“ Dazu nur noch eine abschließende Anmerkung: Wenn eine Kirche solche Positionen ihrer Synodalpräsidentin über Jahre hinweg duldet, steht sie selbst nicht weit von diesen Positionen.

MI / Idea 48-2012, S. 29

Christliche Verantwortung in der Politik

Das Wort Gottes ist dem früheren Staatssekretär Georg Gallus aus Hattenhofen allemal wichtiger als Parteitagebeschlüsse der FDP. Deswegen ist der streitbare 84-Jährige gestern nach 60-jähriger Mitgliedschaft aus der Partei ausgetreten. Seit Jahren macht Gallus Front gegen die Linie der Bundespartei. Zuletzt hatte er mit einer Rücktrittsforderung an Westerwelle mitten im Landtagswahlkampf bundesweit für innerparteilichen Streit gesorgt. Jetzt war es der Frust über das



beim Bundesparteitag am Wochenende in Karlsruhe abgesegnete Adoptionsrecht für homosexuelle Paare, das ihn auf die Palme brachte. Das habe ihm als überzeugtem Christen keine andere Wahl gelassen als auszutreten. SW-Presse 30.10.2012

Organspende: Vorsicht geboten

Weil das dänische Fernsehen eine Dokumentation über Organspende senden wollte, hatte es die Eltern der 19jährigen Carina gebeten, ihre Gespräche mit den Ärzten aufzeichnen zu dürfen.

Carina war im Oktober 2011 bei einem Autounfall so schwer verletzt worden, dass sie in der Uniklinik Aarhus nach einer OP ins künstliche Koma gelegt werden musste. Oberärztin Dr. Benedicte Dahlerup setzte die Eltern unter Druck: Es gebe keine Gehirnaktivität mehr. Sie sollten ihre Tochter zur Organspende freigeben. Der Vater hoffte „auf ein kleines Wunder“. Dies sei völlig ausgeschlossen, antwortet Dahlerup. Gegen den Willen der Eltern wird die Herz-Lungen-Maschine abgeschaltet. Das Wunder geschieht: Das Mädchen fängt an, selbstständig zu atmen und jammert nach einigen Stunden vor Schmerzen. Nach einer weiteren Operation kann Carina das Krankenhaus verlassen. Sie hat heute ihre Lebensfreude zurückgewonnen. Kurier der CM, 10-2012, S. 4

Nochmals: aktive Sterbehilfe

In der letzten Ausgabe (S. 12) berichteten wir über einen Gesetzesentwurf des Justizministeriums. Danach soll die Beihilfe zum Suizid unter bestimmten Bedingungen straffrei bleiben. Da lohnt ein Blick zu unseren Nachbarn in der Schweiz, wo die aktive Sterbehilfe schon seit längerem praktiziert wird. Dort zeigt eine Studie, wie schwer die Belastung für Angehörige ist, die einen Freitod begleiten:

Danach erkrankt jeder vierte Angehörige nach einer Freitodbegleitung psychisch. Jeder Fünfte leidet nach einem Jahr noch unter einer post-

traumatischen Belastungsstörung (PTBS), 16 % haben mit Depressionen zu kämpfen, 5 % mit starker Trauer. Zu diesem Schluss gelangt eine Untersuchung, welche die Universität Zürich unter 85 Verwandten oder engen Freunden durchgeführt hat, die einem von der Sterbehilfeorganisation Exit assistierten Suizid beigewohnt hatten.

Der Bund v. 4.10.2012

Islam

Vorausseilender Gehorsam

Auf Prospekten für arabische Touristen fehlt das Gipfelkreuz der Zugspitze. Als Begründung wurde angegeben, das sei eine spezielle Zielgruppen-Werbung, damit uns die arabischen Touristen gewogen bleiben. Das ist nur eines von vielen Beispielen, die zeigen, dass man Ansprüche der Muslime gewissermaßen im vorausseilenden Gehorsam erfüllen möchte. Weitere Beispiele lassen sich leicht finden. Genannt sei hier das Umbenennen christlicher Feste und Bräuche, wie etwa bei St. Martins-Umzügen zu „Lichter-Umzügen“ oder Osterfest-Grußkarten zu „Frühjahrsfest-Grußkarten“, wie jüngst erstmals auf der alljährlichen Oster-Briefmarke der Deutschen Post. Genannt seien hier ausdrücklich auch das hauptsächlich von atheistischen Fundamentalisten betriebene Entfernen von christlichen Symbolen wie dem Kreuz aus Schulen, Gerichten und anderen öffentlichen Gebäuden. In unseren Nachbarländern ist dies nicht viel anders: **Zu Schulbeginn wurden in Linzer Schulen die Kinder von ihren Klassenvorständen informiert, dass in Oberösterreich das so vertraute „Grüß GOTT“ nicht mehr verwendet werden darf, weil dies die muslimischen Mitbürger beleidigen könnte.** In der Schweiz zog die Schweizer Airline die bereits eingeführten Werbeplakate mit einer großen Schweizer Fahne (weißes Kreuz auf roten Grund) und der Aufschrift „Kreuz ist Trumpf“ aus Rücksicht auf die Muslime

wieder zurück. NND Dez. 2012, S. 9, Kurier der CM 12-2012, S. 4

✉ *Was hier geschieht, ist die freiwillige Preisgabe der eigenen Glaubensansprüche, die auf dem Altar der Harmonie mit andersgläubigen Menschen geopfert werden. Dahinter steht die Angst vor Auseinandersetzungen, die ja nicht zuletzt deshalb gern gemieden werden, weil Auseinandersetzungen über den eigenen Glauben voraussetzen, dass man diesen Glauben und seine Fundamente kennt. Da ist es schon leichter, die eigenen Ansprüche preiszugeben und den Muslimen entgegenzukommen. Was dabei vergessen wird, ist der Umstand, dass wir von den Muslimen um unserer Feigheit willen verachtet werden. Denn nur, wenn wir für unseren Glauben eintreten, werden wir als Dialogpartner ernst genommen.* MI

Muslime leben ihren Glauben

Auch wer den Glauben an den Gott der Muslime nicht nachvollziehen kann, muss einräumen, dass sich dieser Glaube im Leben der Muslime wesentlich stärker niederschlägt als der christliche Glaube im Leben der **meisten** Christen (zumindest in unserem Land). Die Muslime bemühen sich sehr viel mehr um die Gebote Allahs; sie bestimmen ihren Alltag. Das wird auch durch eine Studie der US-Soziologinnen Amy Adamczyk und Brittany Hayes bestätigt. Es ging um Sex vor und außerhalb der Ehe. Darauf lassen sich Muslime und Hindus wesentlich seltener ein als Juden und Christen. Fazit: Je höher der Bevölkerungsanteil von Muslimen oder Hindus in einem Land, desto niedriger ist die Wahrscheinlichkeit geschlechtlicher Beziehungen. MI / Idea 44-2012, S. 11

Kirche und Mission

Gutachten stärkt Lutz Scheufler

Bei der Entlassung von Lutz Scheufler (wir berichteten in 4-2012, S. 15) missachtete die sächsische Kirchenleitung wichtige kir-

chenrechtlichen Bestimmungen, wie jetzt ein Gutachten von Prof. Dr. Reinhard Slenczka belegt. Slenczka ist emeritierter Theologieprofessor und war Mitglied der Synode der EKD. **In seinem Gutachten legt er dar, dass Scheufler, der für seinen kirchlichen Dienst auf „Schrift und Bekenntnis“ verpflichtet wurde, völlig richtig gehandelt habe.** Im Kündigungsschreiben an Scheufler sei allein der disziplinarische Aspekt ins Feld geführt worden, dass Scheufler die Kirchenleitung nicht mehr anerkenne. Doch das sei nicht der Fall. Der sächsische Jugendevangelist erkenne die sächsische Kirche als Kirchenverwaltung durchaus an, bestreite aber ihre geistliche Leitungsfunktion. Und genau dazu habe er nach den Kirchenvorschriften das Recht. Die geistlich-theologischen Sachfragen, die nach dem „inneren“ Kirchenrecht hätten diskutiert werden müssen, wurden von der Kirchenleitung einfach ausgeschlossen. Die sächsische Kirche fordere einen Kadaver-Gehorsam und übergehe eine Betrachtung der verpflichtenden Bindung an Schrift und Bekenntnis. Topic 11-2012, S. 3

Entlarvende Antwort der EKD

Eine Bitte um Stellungnahme zum Familienstand des Bundespräsidenten durch Frau A. Mertesacker beantwortete der Ratsvorsitzende N. Schneider durch seine Referentin wie folgt (Auszug):

„Die bürgerliche Ehe ist unseres Erachtens ein gutes und erprobtes Modell, um Beziehungen verbindlich und glaubwürdig zu gestalten. In dieser Wertschätzung ist jedoch keine grundsätzliche Abwertung anderer Lebensformen enthalten. Grundsätzlich ist zu sagen: Die Qualität der Beziehung ist das Entscheidende, nicht (allein) der Status. Im 21. Jahrhundert gibt es eine Fülle von Lebensformen und auch die Gestaltung familiärer Beziehungen ist durchaus dem Wandel der Zeiten unterworfen. Das waren sie schon immer. **Die „biblischen“ Familienverhältnisse des Alten und Neuen Testaments mit ihrer klar**

patriarchalischen Rollenverteilung sind nicht mehr die unseren, die des 19. und frühen 20. Jahrhunderts auch nicht mehr. Familiäres Leben ist im Fluss.“

Kurier der CM 11/2012, S. 2

✉ *Das ist also der Fluss der Zeiten, der mit der Geschichte einhergehende Wandel, der es einer unbußfertigen Kirche angeblich gestattet, biblische Aussagen zu entwerten und zeitgemäß umzuinterpretieren. Das ist die historisch-kritische Methode der Bibelauslegung, welche die Kirche der Reformation zu einer weltnahen, aber geistlich lauen Institution gemacht hat, die nicht mit dem Segen Gottes rechnen kann. Sie verneint die zeitlose Gültigkeit der Bibel – kennt das lebendige Gotteswort und seinen Heilsplan nicht mehr.* MI

Freimaurer im Hamburger Michel

Vieles gab es schon in evangelischen Kirchengebäuden: Kino, Filme, Disko, Modenschau, Kunstausstellung usw. Warum nicht auch einmal ein Freimaurerkongress? Das scheinen sich die Verantwortlichen der bekanntesten Kirche in Norddeutschland – der Hamburger Hauptkirche St. Michaelis – gefragt zu haben. Auf diese Weise kam es zu einem Novum in Europa, das aber von dem Kirchenvolk mit großer Gelassenheit hingenommen wurde. So blieb es konservativen katholischen Christen vorbehalten, die EKD über biblische Positionen und Haltungen zu belehren. Hier ein Auszug:

„Die Piusbruderschaft findet, dass es trotz aller mitmenschlichen Rücksichtnahme nicht rechtens ist, der Freimaurerei eine christliche Kirche für ein Logenritual zu überlassen. Die Freimaurer sind zwar in Sachen Religion neutral, sie lehnen aber die Notwendigkeit der Religionen als solche ab. Damit glauben sie auch nicht, dass Christus der wahre Sohn Gottes ist und den einen Weg zum Vater verkündet hat. Daher ist es auch für die evangelische Kirche nicht angebracht, ein christliches Gotteshaus für explizit

nichtchristliche Riten zu verwenden, bzw. eine solche Verwendung stellt einen Missbrauch dar.“

Pater Andreas Steiner

Veranstaltungen

Wochenend-Eheseminar „Wie kann unsere Ehe (noch) besser werden?“ mit Pastor Dr. Joachim und Lieselotte Cochlovius

Am Wochenende vom 5.–7. April 2013 veranstaltet der „Verein zur Förderung biblischer Unterweisung und Orientierung“ dieses Bibelseminar im Haus „Felsengrund“, 75385 Bad Teinach-Zavelstein (Tel. 07053-92660, Fax 07053-9266126). Anmeldung bitte an die Tagungsstätte richten.

Auskunft: Matthias Schwaderer, 74189 Weinsberg, Tel. 07134-910141 E-mail: m.schwaderer@gmx.de

Hilfreiche Lektüre

Abd al-Masih, **Das Gesetz des Geistes für ein Leben in Christus**, Band 1 und 2, kostenlos (auf Spendenbasis) von EUSEBIA Missionsdienste, Postfach 150103, 70075 Stuttgart.

Der schwäbisch-pietistische „Abd al-Masih“ diente über 50 Jahre unter Gottes Wort durch Ländermissionen des Orients, Afrikas und Asiens. Auch uns vermittelt er biblische Lehre lebendig und gründlich. Vor allem, wie allein Jesus Christus Gottsuchern aller Glaubensrichtungen den Weg zum Vater im Himmel eröffnet. Als Weg zu dem dreieinigen Gott, in dessen Wahrheit die nach Gott Fragenden ewig lebendig werden. Intensiv betrachtet er die freie Bindung der Christen an ihren Gott der Liebe – gegenüber den sklavischen Unterwerfungen, welche die Muslime in ihrer Religion binden. Der sachliche Vergleich erfolgt gründlich anhand von Bibel und Koran. Ein geistlich wertvolles Vermächtnis!



Verlag
Aufblick und Ausblick
Badstraße 3 A
D-76437 Rastatt

☎ (0 72 22) 5 23 76
Fax (0 72 22) 5 95 11 89
E-Mail: kdabkowski@arcor.de

Postvertriebsstück E 71591
DPAG. „Entgelt bezahlt“

Der Fürsprecher

Im Himmel muss doch einer für mich aufstehn, der dort mein Recht vertritt und für mich bürgt. Gott, der mein Freund ist, muss mir Recht verschaffen ... (Hiob 16,19.21)

Wie die Leser von *Aufblick und Ausblick* wissen (Ausgabe 2-2012), arbeitet Meinke Salzer in dem brasilianischen Dorf Maraha an der Übersetzung des Neuen Testaments für das Paumari-Volk. Dabei bemüht sie sich zusammen mit ihrer Kollegin, den Menschen ihrer Umgebung das Wort Gottes näher zu bringen. Während sie jahrelang keine Frucht sahen, durften sie jetzt erleben, dass immer mehr Indianer im Dorf Maraha der Guten Botschaft von Jesus Christus glauben. Viele erleben Befreiung von Furcht und anderen Belastungen (zum Beispiel auch von Alkoholabhängigkeit). Sie berichten:



Weil die Männer jetzt unbedingt lesen lernen wollten, um Gottes Wort zu lesen, starteten wir einen Lesekurs. Für die Händler, welche diese Indianer lange versklavt hatten, war dies allerdings ein Dorn im Auge. Sie wollten keine Indianer, die lesen konnten und am Ende auch noch erkannten, was ihre Arbeit wirklich wert ist. Eines Tages kam einer der Händler mit seinem Motorboot und nötigte die Indianer, für ihn Bäume zu fällen. Er sagte, diese Männer hätten Schulden bei ihm und seien deshalb verpflichtet, für ihn zu arbeiten. Als er bemerkte, dass die Männer keine Anstalten machten, ihm zu folgen, drohte er ihnen mit der Waffe. Die Atmosphäre wurde immer angespannter.

Meine Kollegin Shirley und ich hatten damals keinen Funkkontakt zur Außenwelt. Aber unsere „Funkverbindung nach oben“ war immer intakt, also suchten wir uns einen ruhigen Ort und beteten. Plötzlich hörten wir das Geräusch eines Flugzeugs. Welche Überraschung! Unser Pilot kam mit einem Anwalt der Indianerbehörde, und dieser hatte einen Haftbefehl gegen den Händler dabei, der gerade vor unserem Haus die Indianer bedrohte. Der Rechtsanwalt trug dem Händler die Vergehen vor, derer er sich schuldig gemacht hatte. Dann wandte er sich an die Indianer: „Ihr seid diesem Mann nichts schuldig, ihr seid frei.“ Sie konnten es kaum fassen! Und in diesem Moment verstanden sie, was ein *Fürsprecher* ist. Schon monatelang hatten wir für die Bibelübersetzung nach einem Wort für Fürsprecher gesucht – hier war es!
Die Indianer konnten es kaum glauben:

Da kam jemand, um ihre Rechte zu verteidigen und sie von allen Schulden freizusprechen. Genau wie Jesus Christus es für sie getan hatte, als er sie von der Macht Satans befreit hatte. Am Abend hielten sie einen Dank- und Anbetungsgottesdienst, den ersten dieser Art. Viele weitere sollten folgen. Wir sind glücklich und dankbar – und wir preisen unseren himmlischen Vater, der uns zur rechten Zeit einen Fürsprecher geschickt hat.

Meinke Salzer, Brasilien © Wycliff